

Kapitel II.

Ein Helfer kommt, und es wird etwas aus Paulens Idee.

Wirklich in aller Frühe trat Paul in seines Veters Stube. Da lag schon alles bereit: Reissbrett, Schiene und Dreieck, Zirkel und Bleistift.

„Setz' dich dorthin, kleiner Vetter; was bei unsern Grübeleien nun herauskommt, das sollst du aufs Papier bringen, da du mit unserem Handwerkszeug schon so schön umzugehen verstehst. Gehen wir methodisch vor. Zunächst ist dir doch sicherlich das Grundstück bekannt, auf dem dein Vater das Landhaus deiner Frau Schwester will bauen lassen?“

„Ja, dort unten liegt es, auf der anderen Seite des Wäldchens, 3 km von hier fort; es ist der kleine Talgrund, der von dem Graben der Michaud-Mühle durchflossen wird.“

„Zeige mir's doch ein bisschen auf der Flurkarte hier.“

„Da siehst du's, Vetter. Auf dem Plateau im Süden haben wir angebautes Land; im Norden senkt sich das Gelände sanft nach dem Graben hin. An

dieser Stelle ist eine schöne Quelle frischen Wassers gelegen; die kommt aus dem Wäldchen im Westen. Wo das Gelände sich neigt, und unten im Tal sind Wiesen und etwas Baumwuchs.“

„Nach welcher Seite hat man die freundlichste Aussicht?“

„Nach dem Talgrunde im Südosten.“

„Wie gelangt man von hier nach der Wiese?“

„Man geht durch das Wäldchen, dann auf diesem Wege zum Talgrunde hinab über eine Brücke, die hier verzeichnet ist, und auf dieser Strasse quer die Ebene hinan.“

„Schön. Also wir müssen unser Haus hart ans obere Ende des Geländeabhangs setzen, sodass es mit der Hauptfront nach Norden schaut und durch das Nachbarwäldchen vor den nordwestlichen Winden geschützt ist. Der Eingang muss im Angesicht des ansteigenden Weges liegen; dagegen müssen wir für die Haupträume der Wohnung die günstigste natürliche Lage, also die südöstliche, wählen, ferner die Aussicht nützen, die nach dieser Seite hin sich bietet, dürfen auch die Quelle frischen Wassers nicht unbeachtet lassen, die zur Rechten nach dem Talgrunde hinunterfließt: ihr werden wir uns nähern und das Haus einige Meter unterhalb des Plateaus auf diesem Ruheplätzchen gründen, das die Natur so günstig für uns geschaffen hat. So werden wir vor den südwestlichen Winden leidlich geschützt sein und nicht die endlose, unfreundliche Ebene vor dem Hause haben.

Dies wäre festgelegt; nun einmal ins Programm geguckt . . . Die Grösse eines Zimmers ist nirgends angegeben; es ist also unsere Sache, darüber nachzudenken. Wie mir dein Vater sagte, wünscht er, dass das Haus zum dauernden Wohnsitz diene, d. h. im Sommer wie im Winter bewohnbar sei und folglich alles enthalte, was einem Grossgrundbesitzer zukommt. Er beabsichtigt, eine Summe von etwa 200 000 Frs. für seinen Bau anzuweisen; die Geschichte erfordert denn also ein ernstliches Studium, zumal deine Frau Schwester und ihr Ehemann auf „Komfort“ halten. Ich bin in Paris bei ihnen aufgenommen worden und fand ein wundervoll gehaltenes Haus, das gleichwohl für Eitelkeit und Schein nichts übrig hatte. Wir können also von diesen Grundgedanken ausgehen.

Beginnen wir mit dem Grundriss des Erdgeschosses . . . Der Hauptraum ist das Empfangszimmer, der Gesellschafts- und Versammlungsraum der Familie. Wir müssen ihm wenigstens 5 m Breite und 7—8 m Länge geben . . . Zeichne also ein Rechteck von diesen Grössenverhältnissen hin. O, aber nein, nicht so, nicht nach dem Augenmass! Einen Massstab musst du nehmen.“

Bei diesen Worten sah der kleine Vetter seinen Meister mit einem fragenden Blick an.

„Richtig! Du weisst am Ende gar nicht, was ein Massstab ist. Ich sehe nun auch, dass dein erster Entwurf wohl keine Rücksicht darauf genommen hat. Hör' mir also zu: Wenn man ein Haus bauen

will, irgend ein Gebäude, so gibt man dem Architekten ein Programm, d. h. ein vollständiges Verzeichnis aller Haupt- und Wirtschaftsräume, die erfordert werden. Aber man begnügt sich nicht damit, sondern sagt weiter: Dieses Zimmer soll die und die Breite und die und die Länge haben oder es soll den und den Flächenraum einnehmen, um soundsoviel Personen fassen zu können. Handelt sich's beispielsweise um ein Speisezimmer, so wird man sagen, es müssen 10, 15, 20, 25 Personen bei Tische Platz finden. Handelt sich's um ein Schlafzimmer, so wird man sagen, es müsse ausser dem Bett noch diese oder jene Möbelstücke aufnehmen oder einen Flächenraum haben von 30 qm, 36 qm, und so fort. Nun weisst du, dass ein Flächenraum von 36 qm durch ein Quadrat von 6 m Seitenlänge gebildet wird oder durch ein Rechteck von 7 m zu etwa 5,15 m oder eines von 9 m zu 4 m. Aber in diesem letzten Zahlenbeispiel würde der Raum schon nicht mehr die Grössenverhältnisse haben, die einem Wohnzimmer zukommen, sondern etwa die einer langen Halle. Unabhängig also von dem Flächenraum, den ein Zimmer an und für sich haben soll, müssen auch seine Breite und Länge in gewisser Beziehung zueinander stehen, je nach der Zweckbestimmung des Raumes. Ein Empfangs- oder ein Schlafzimmer mag quadratisch sein; ein Speisezimmer aber muss mehr in die Länge als in die Breite gehen, sobald darin mehr als 10 Personen bei Tische Platz finden sollen; denn ein Tisch wird,

wenn's die Zahl der Gäste erfordert, der Länge und nicht der Breite nach ausgezogen. Man muss also das Zimmer gewissermassen im gleichen Sinne „ausziehen“ wie den Tisch. Verstehst du? Gut. Will also der Architekt einen Grundriss entwerfen, und wär's auch nur eine Skizze, so legt er einen Massstab zugrunde, d. h. er teilt auf seinem Zeichenbogen eine Grade in gleiche Teile und stellt sich unter jedem Teil 1 m vor. Und um Zeit zu sparen oder um die Arbeit zu vereinfachen, wählt man für jeden solchen Teil $\frac{1}{200}$, $\frac{1}{100}$ oder $\frac{1}{50}$ des wirklichen Meters. Im ersten Falle sagt man: Massstab 5 mm pro Meter oder Massstab 1:200, im zweiten sagt man: Massstab 1 cm pro Meter oder Massstab 1:100, im dritten: Massstab 2 cm pro Meter oder Massstab 1:50. Du entwirfst also einen Grundriss 200, 100 oder 50mal so klein, als er in Wirklichkeit sein soll. Ich brauche nicht hinzuzufügen, dass man die Massstäbe nach allen erdenklichen Proportionalverhältnissen machen kann: 1:1000, 1:500, 1:333 $\frac{1}{3}$, ebenso 1:10000, 1:100000, 1:1000000, wie's bei Landkarten vorkommt. So gibt man auch den Detailzeichnungen etwa den Massstab 1:2 oder die halbe natürliche Grösse, 1:5 oder $\frac{1}{5}$ natürlicher Grösse und so fort. Ist der Massstab festgelegt, so gibt also der Architekt jedem Teile seines Entwurfs seine relativ wahren Grössenverhältnisse. Wenn er den Massstab 1:100 zugrunde gelegt hat, und er will eine 1,30 m breite Tür anlegen, so nimmt er 13 mm in den Zirkel. Verstehst du das nun auch recht? Ich bin dessen

noch nicht gewiss, aber die Uebung wird dir's in wenigen Stunden klar machen. Um dir den Wert des Massstabes recht begreiflich zu machen, nehme ich deinen Entwurf zur Hand. Dein Empfangszimmer ist ein Rechteck. Ich vermute, es ist 6:8 m gross, denn dies ist etwa das relative Verhältniss der beiden Seiten. Ein Achtel der Längsseite in den Zirkel genommen ergibt einen Meter. Dies Mass übertrage ich auf deine Fassade und finde, dass dein Erdgeschoss 9 m hoch ist. Nun wirst du dir vorstellen können, wie etwa dein Vorplatz — um vom Empfangszimmer nicht zu reden — sich ausmachen würde; denn es hat knapp 4 m Seitenlänge bei einer Höhe von 9 m, zwischen Fussboden und Decke gemessen: es wäre ein Schlot; dein Aufriß hat also keine massstäbliche Beziehung zum Grundriß.

Wir kommen nun auf das Empfangszimmer deiner Schwester zurück; trag auf diesem mit Metermass versehenen Lineal 28 mm ab; die bedeuten im Massstabe 1:200 5,60 m. Gut; da hast du die Schmalseite des Empfangszimmers. Greif nun auf dem nämlichen Lineal 41 mm ab; sie bedeuten 8,20 m; so hast du die Langseite. Dein Rechteck ist nun in ganz genauen relativen Grössenverhältnissen gezeichnet. Diesen Raum umgibst du nun mit massiven Mauern, denn den gewöhnlichen Zimmerdecken kann man kaum eine grössere Länge geben; es bedarf folglich der massiven Wände zur Aufnahme der Deckenbalken. Eine Steinwand, die

von Rauchrohren durchbrochen ist, muss wenigstens $\frac{1}{2}$ m stark sein. Die Standfähigkeit unseres Empfangszimmers ist also auf diese Weise schon gesichert.

Der Bedeutung nach folgt auf das Empfangszimmer zunächst das Speisezimmer. Wo wollen wir es unterbringen? Wichtig ist, zumal auf dem Lande, dass man vom Empfangszimmer unmittelbar ins Speisezimmer gelange. Soll es nun zur Linken oder zur Rechten sein? Darüber weisst du nichts und ich nichts. Wir dürfen gleichwohl die Frage nicht vom Zufall entscheiden lassen. Entscheide also die Vernunft . . . Es ist ganz natürlich, dass wir die Küche in der Nähe des Speisezimmers anordnen. Indessen die Küche ist ein unbehaglicher Wirtschaftsraum. Wenn man nicht bei Tische sitzt, mag man nicht den Geruch der Speisen empfinden noch auch das Geräusch von den dort beschäftigten Leuten hören. Die Küche soll also einesteils nicht weit entfernt sein vom Speisezimmer, andernteils weit genug, dass sich einem die Ahnung von ihrem Dasein nicht aufdrängt. In der Nähe der Küche muss ferner gelegen sein der Wirtschaftshof, die Mägdekammern, der Hühnerstall, ein kleiner Gemüsegarten, die Spülküche usw. Wichtig ist, dass die Küche nicht nach Süden liege; und vergessen wir auch nicht, dass deine Frau Schwester, die ein Haus zu führen weiss, in ihrem lakonischen Programm mit weiser Vorsicht sagt: „Küche nicht im Keller!“ Sie hat recht, die Küchen im Keller sind ungesund für die Leute, die

sich drin aufhalten, schwer zu überwachen und verbreiten ihren Geruch ins Erdgeschoss. Wir werden sie also mit dem Speisezimmer auf gleicher Höhe anordnen, doch ohne unmittelbare Verbindung mit diesem, um Geruch und Geräuschen zu entgehen.

Prüfen wir nun unser Gelände im Hinblick der Himmelsrichtung und der Aussicht. Die böseste Lage für die Wohnung ist die nordwestliche und im gegenwärtigen Fall bietet sie auch die am wenigsten erfreuliche Aussicht. Wir werden also das Empfangszimmer mit seiner Aussenseite nach Südosten legen und zur Rechten das Speisezimmer; anschliessend daran die Küche, die also nach Norden schauen wird. Es eilt nicht, dass wir die Wirtschaftsräume nun gleich hinzeichnen, denn wir müssen erst wissen, welche Beziehungen sie etwa zum Empfangszimmer oder auch zum Vorplatz haben müssen.

Verlangt ist auch ein Billardzimmer. Wir legen's am besten an die Südostseite als Gegenstück gleichsam zum Speisezimmer. Auch einen Vorplatz müssen wir haben und ein dem Eingang nahegelegenes Sprechzimmer für deinen Schwager.

Wenn wir nun das Speise- und das Billardzimmer, die etwa von gleicher Grösse sein müssen wie das Empfangszimmer, mit den Längswänden neben das Empfangszimmer legen, so wird dieses nur von der einen seiner Schmalseiten her Licht bekommen, denn vor die andere kommt der Vorplatz zu liegen. Das Empfangszimmer wird also dunkel

sein und nur in einer einzigen Richtung Aussicht aufs Land bieten. Wir lassen daher das Speise- und das Billardzimmer mit der Schmalseite an das Empfangszimmer stossen und geben diesem, wo wir die gute Aussicht haben, einen Erker ausbau. Jene beiden Räume machen wir je 7 m lang und $5\frac{1}{2}$ m breit. Das sind angemessene Grössenverhältnisse. Nun lege vor das Empfangszimmer einen Vorplatz, dessen Flächengrösse wir später genauer festsetzen wollen.

Sehen wir zu, dass wir uns nun mit den Wänden und Wandöffnungen dieser Räume in der rechten Weise abfinden. Vom Empfangszimmer müssen wir ins Speisezimmer gelangen können und ins Billardzimmer, das ebenfalls zu den Gesellschaftsräumen gehört. Die Türöffnung zwischen Empfangs- und Billardzimmer muss also breit genug sein, dass die Gesellschaft, die in den beiden Zimmern versammelt ist, sich ungehindert bewegen kann. Aber es ist auch wichtig, dass man vom Billardzimmer, ohne durchs Empfangszimmer zu müssen, auf den Vorplatz hinaus kann; und das gleiche gilt fürs Speisezimmer. Dem Empfangszimmer, das 8,20 m lang ist, hatten wir um der Aussicht willen einen Erker vorbau geben wollen. Wenn wir für diesen Erker vorbau 2,40 m rechnen, und 50 cm für die Mauerstärke des Billard- oder Speisezimmers hinzuzählen, so bleiben 5,30 m bis zur Rückwand des Empfangszimmers; da nun unser Speisezimmer und ebenso das Billardzimmer eine Länge von 5,50 m

haben, so werden diese Räume 20 cm vor die Rückwand des Empfangszimmers vortreten. Das schadet aber nichts. Zeichnen wir nun die zweite Mauer, immer 50 cm stark. So haben wir die drei Haupträume festgelegt.

In der Achse des Billardzimmers werden wir eine 2,60 m breite Türöffnung nach dem Empfangszimmer anlegen. Von diesem soll eine 1,30 m breite Oeffnung, 20 cm von der Rückwand des Empfangszimmers entfernt, nach dem Speisezimmer führen. Wir werden also in das Speisezimmer nicht durch die Mitte, sondern seitlich eintreten, und so ist's auch bequemer; denn du weisst, wenn man zu Tisch geht oder die Tafel aufgehoben wird, da bieten die Herren den Damen den Arm. Es ist also wichtig, dass sich die Paare beim Hinein- und Hinausgehen nicht in die Quere kommen. Die Tür, die vom Empfangszimmer nach dem Speisezimmer geht, wird auch nicht in einer Achse mit der Tür zum Billardzimmer liegen; aber darauf kommt mir's nicht an. Diese Tür wird dem Erkerfenster entsprechen, das in derselben Wand sitzt, und in die Mitte setzen wir den Ofen. Vom Vorplatz soll eine Mitteltür nach dem Empfangszimmer führen.

Weiter werden wir an die Längswand des Billardzimmers das Sprechzimmer deines Schwagers legen und ein kleines Vorzimmer; da mag er die Leute, die mit ihm zu tun haben, warten lassen, und sie brauchen sich dann nicht auf dem Vorplatz zu ergehen. Neben dem Speisezimmer aber wollen

wir das Dienerzimmer unterbringen. Das Sprechzimmer muss wenigstens 3,90 m breit sein. Den Vorplatz werden wir ein klein wenig hinauschieben, um draussen einen Vorbau zu bekommen.

Eine höchst wichtige Frage bei jedem Wohngebäude ist die Treppenfrage. Die Treppe muss dem Hause angepasst, nicht zu geräumig, noch zu kärglich bemessen sein; sie soll nicht unnütz Platz fortnehmen, den Zugang zu den oberen Stockwerken in bequemer Weise vermitteln und augenfällig gelegen sein. Wie wär's, wenn wir unsere Treppe zu einem Teil in den Vorplatz legten, der ja mit seinen 4,90 m Breite und 5,50 m Länge sehr geräumig ist? sie wäre dann recht augenfällig gelegen, und wir gewännen Platz. Die Breite eines Treppenlaufs muss in einem Wohngebäude von diesem Range wenigstens 1,30 m betragen. Da es ferner vonnöten ist, dass wir vom Vorplatz unmittelbar ins Speisezimmer, ins Dienerzimmer und zu allen auf der rechten Seite des Grundrisses gelegenen Wirtschaftsräumen gelangen können, so werden wir zunächst einen 1,30 m breiten Flurgang frei lassen und dann erst die Antrittsstufe festlegen.

Die Höhe des Erdgeschosses, von Fussboden zu Fussboden gemessen, muss mit Rücksicht auf die Grösse der Zimmer 4,50 m betragen; rechnen wir für die Stärke der Balkenlage des I. Stockwerkes 30 cm ab, so ergibt sich eine lichte Höhe von 4,20 m. Die Stufen einer bequemen Treppe sollten etwa 15 cm hoch sein. Um eine Höhe von

4,50 m zu ersteigen, müssen wir demnach 30 Stufen haben. Jede Stufe sollte 25 bis 30 cm Auftritt haben. Unsere Treppe beansprucht also, in der Horizontalprojektion gemessen, 7,50 m bei einer Auftrittsweite von 25 cm, oder 9,00 m bei einer Auftrittsweite von 30 cm. Nehmen wir das arithmetische Mittel, also 8,25 m. Es handelt sich darum, diese Horizontalprojektion ausfindig zu machen. So wollen wir denn in der Ecke unseres Vorplatzes ein Treppenhäus anlegen und dieses so weit hinauschieben, dass wir — in einer Wendelbewegung um einen in der Verlängerung der rechten Scheidewand des Empfangszimmers anzulegenden Mauerkerne — gerade im Vorzimmer des ersten Stockwerkes herauskommen. Ich zeichne dir diese Treppe her; wir werden wieder darauf zurückkommen. Die ersten 15 Stufen liegen noch im Zuge des Mauerkerne, diesseits desselben, und ermöglichen uns also, unter dem hinteren Podest im Erdgeschoss ein W. C. für die Herrschaft anzulegen.

An dem Flurgang liegt weiterhin das Dienerzimmer; dann folgt die gewendelte Nebentreppe, dann die Anrichte; im Seitenflügel die Kochküche, eine Backstube und eine Spülküche und ein Waschhaus mit Ausgang nach dem Gemüsegarten für die Küche. Im Querflügel werden wir einen Stall anordnen für 3 Pferde, einen Wagenschuppen für 2 Wagen, eine Geschirrkammer und eine kleine Nebentreppe, die auf den Dachboden zur Wohnung des Kutschers, des Stallknechts und zur Futterkammer

führt. Neben dem Stall sehen wir eine Stiege vor, die unmittelbar zum Hof und zum Vorratskeller führt, ausserdem W. C.'s für die Leute.

Alle diese Wirtschaftsräume werden wir vom Wohngebäude durch eine Brüstungsmauer mit Gitter trennen und diese rechtwinklig zu dem runden Turmbau der Nebentreppe anlegen; auf diese Weise schaffen wir uns einen Hofraum für Küche, Stallung und Wagenschuppen. Ferner sehen wir einen Platz vor für den Wirtschaftshof, den Hühnerstall, die Dunggrube usw.

Nun der Grundriss unseres Erdgeschosses gezeichnet ist, müssen wir ihn im einzelnen noch zu verbessern suchen.

Es wäre recht wünschenswert, vorn am Empfangszimmer eine geschlossene Loggia nach dem Garten hinaus zu haben. Kein Mensch verbietet uns, auch eine vorm Billardzimmer anzuordnen, eine mit einem Sofa ringsherum, das die Herren einladen mag, dort zu rauchen, und eine dritte vorm Speisezimmer, die uns den Vorteil böte, die Speisen mit einem Schub aus der Anrichte hereinzubekommen und die Anrichtetischchen dort aufzustellen.

Diese kleinen Zugaben werden wir uns im ersten Stockwerk zunutze machen.

Wir müssen nun aber vom Empfangszimmer oder dem Billardzimmer unmittelbar in den Garten hinauskönnen. Ich gestehe dir, ich bin kein grosser Freund der Freitreppe; sie brennt einem die Sohlen, wenn die Sonne scheint, und ist äusserst unange-

nehm bei Regen und Wind. Aber wär's nicht eine ganz gute Lösung, wenn wir zur Seite des Billardzimmers, in den Winkel hinein, den es mit dem Empfangszimmer bildet, ein Gewächshäuschen legten mit einer Innentreppe? So gelangte man vom Empfangszimmer oder vom Billardzimmer in dieses Gewächshäuschen hinüber, und dort könnte man bei schlechtem Wetter Kaffee trinken und wäre doch unter Dach, wenn man in den Garten heruntergeht. Ein paar Blumen und Sträucher, die man der Glaswand entlang aufstellen mag, würden das Billardzimmer freundlich beleben, ohne ihm Licht fortzunehmen. Dem Vorplatz aber wollen wir eine richtige Freitreppe vorlegen und Sorge tragen, dass sie eine geschützte Lage erhält; dass wir dies in aller Ruhe tun können, dafür bürgt uns die Lage des Haupttreppenhauses.

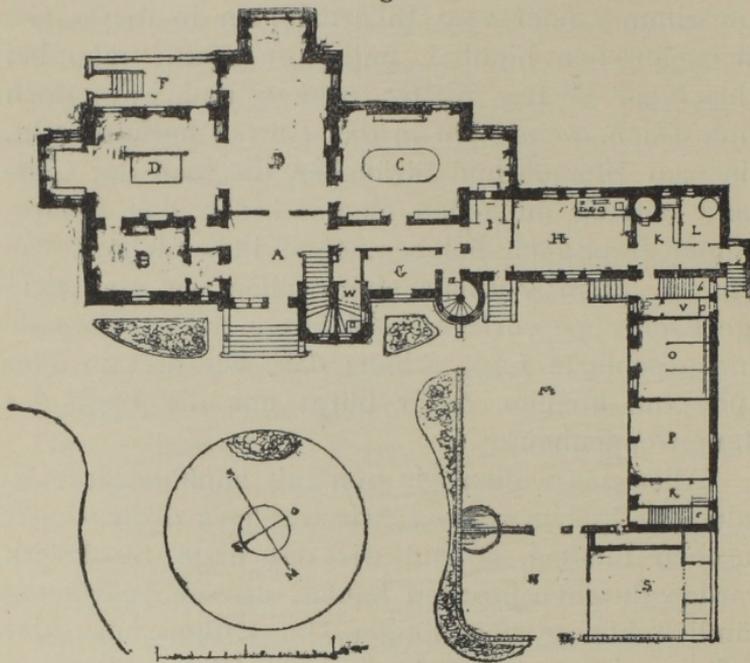
Alles das wollen wir nun mit annähernder Genauigkeit hineinzeichnen; wir werden's doch wieder ansehen müssen, sobald wir das erste Stockwerk werden durchgesprochen haben; dessen Anordnung nämlich könnte uns nötigen, im Erdgeschoss hier und da wieder etwas abzuändern. (Fig. 1.)*

Da vom Keller bis zum Dach hinauf Wand auf

*) A Vorplatz; B Empfangszimmer; C Speisezimmer; D Billardzimmer; E Zimmer des Herrn; F Wintergarten mit Treppe; G Dienerzimmer; H Küche; I Anrichte; K Backstube; L Spülküche; M Wirtschaftshof; N, S Nebenhöfe; O Stallung; P Wagenschuppen; R Geschirrkammer; a Nebentreppe; b Kellertreppe; c Stalltreppe; V, W Aborte.

Wand sitzen muss, so magst du jetzt, um keine Zeit zu verlieren, einen Bogen Pauspapier über den Erdgeschossgrundriss spannen. So werden Auge und

Fig. 1



Grundriss des Erdgeschosses.

Hand an der konstruktiven Anordnung festhalten, auf der weiter zu bauen es ratsam ist, und sollte hier oder da Anlass zur Abänderung des unteren Grundrisses vorliegen, so werden wir's ohne weiteres erkennen.

Das wäre getan. Nun zeichnen wir zunächst die Treppe zu Ende; die letzte der dreissig Stufen, die wir haben müssen, kommt in eine Flucht mit der rechten Scheidewand des Vorplatzes zu liegen; sie ist die Podeststufe, mit der man das überm Vorplatz gelegene Vorzimmer betritt. Ueberm Empfangszimmer wollen wir das Zimmer der Hausherrin anordnen; da dieses Zimmer aber zu gross geraten würde, so werden wir den verfügbaren Raum nützen, um noch einen Zwischenflur zu schaffen; wir erhalten dann doppelte Türen und einen hübschen Platz für Kleiderschränke, davon die Damen ja nie genug bekommen können. Um diesen Raum zu erhellen, wollen wir die Scheidewand nach dem Vorzimmer hin oben verglasen. Die doppelten Türen werden dafür sorgen, dass die Frau des Hauses in ihren Zimmern recht für sich ist und von dem Verkehr in den Vorräumen nicht gestört wird. Ferner gibt uns jener zweite Zwischenflur Gelegenheit, einen unmittelbaren Zugang zum Zimmer des Herrn zu schaffen, das wir überm Billardzimmer anlegen werden, also dort, wo die Aussicht so schön ist.

Da wir auch hier eine zu grosse Fläche zur Verfügung haben, so wollen wir ein Ankleidezimmer mit Bad für die Dame einfügen; und der Herr des Hauses gelangt nun unmittelbar vom Vorzimmer her in seine Gemächer, indem er nur einen abgeschlossenen Flurgang durchschreitet, der ins Ankleidezimmer der Dame und zugleich in das über dem Arbeitszimmer gelegene Ankleidezimmer des Herrn, ferner

ins Schlafzimmer und die beiden zu diesen Räumen gehörenden W. C's. führt. Sind also die beiden Vorzimmertüren zu, so ist die Herrschaft vollständig für sich.

Den Flurgang auf der rechten Seite des Erdgeschosses bringen wir auch oben wieder an und gelangen nun durch diesen unmittelbar zur Nebentreppe, ferner — was von höchster Wichtigkeit ist — zur Wäschekammer, die über der Küche liegt, dann zu einer grossen Kleiderkammer für die Hausfrau zur Rechten ihres Zimmers, und — da man auf alles vorbereitet sein muss — einem Kinderzimmer, das mit der Kleiderkammer zusammen überm Speisezimmer angeordnet ist. Der Loggia- oder Erker- ausbau des Erdgeschosses gibt uns im Obergeschoss einen schönen Ankleideraum fürs Kinder- oder Fremdenzimmer; dem Anbau des Billardraumes verdankt das Zimmer des Herrn ein sehr behagliches Erkerchen; über der Loggia des Empfangszimmers aber lässt sich ein schöner terrassenartiger Balkon für das Zimmer der Dame schaffen; da kann man denn im Sommer Blumenschmuck und ein Sonnendach anbringen. (Fig. 2.)*

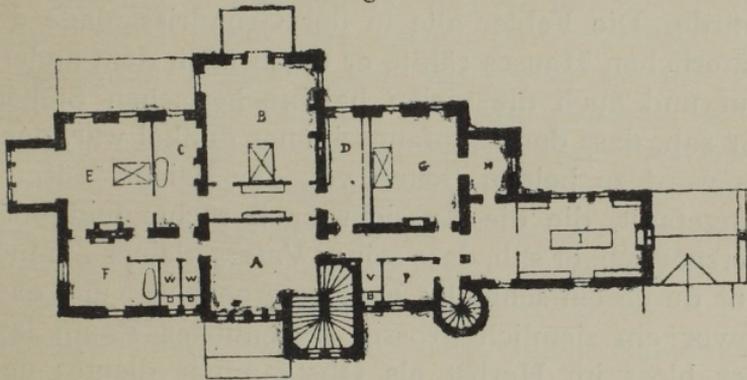
Du siehst, kleiner Vetter, es kommt schon ein bisschen Ordnung in unseren Grundriss. Nun es bald Frühstückenszeit ist, darfst du dir eine kleine

*) A Vorzimmer; B Zimmer der Frau; C Ankleidezimmer und Bad; D Kleiderkammer; E Zimmer des Herrn; F Ankleidezimmer und Bad; G Zimmer; H Ankleidezimmer; I Wäschekammer; P Rumpelkammer; V, W Aborte.

Motion machen; am Nachmittag wollen wir dann unsere Arbeit wieder vornehmen und zu den Auf-
rissen übergehen.“

Paul ging in den Garten und betrachtete da mit prüfenden Blicken und ungewohnter Aufmerk-
samkeit das väterliche Haus; zuvor hatte er nie daran
gedacht, auf die Raumeinteilung dieses Wohn-

Fig. 2.



Grundriss des ersten Stockwerkes.

gebäudes sonderlich zu achten. Da überschlug er
in Gedanken den Raum, der durch die endlosen
Gänge verloren ging. Da gewahrte er hier und dort
düstere, unmotivierte Ecken. Schlimm war's, wie die
Treppe oben auslief. Im Erdgeschoss konnte man
sich ohne Kenntnis der inneren Einrichtungen der
Wohnung nimmer zurecht finden. Die Küche lag
schrecklich weit vom Speisezimmer entfernt, und um
von hier nach dort zu gelangen, gab's eine Durch-

fahrt zu überschreiten, ferner zwei Stufen herunter und sechs hinaufzuklettern! Er fand das zum ersten Male in seinem Leben haarsträubend. Und wie er noch auf- und abging und auf das Anschlagen der Frühstücksglocke wartete, da fragte er sich, ob sein Vater nicht auch gut täte, sein altes Wohnhaus niederzureissen und ein neues zu bauen, für das er selber mit des Veters Beihilfe den Entwurf machen würde. Die Fehler alle in der Grundrissanlage des väterlichen Hauses zählte er einen nach dem andern auf und auch die vielen halbsbrecherischen Stellen. Er sah, dass das Empfangszimmer dunkel war, denn es ward zu beiden Seiten von den beiden Türmen eingefasst, die die Aussicht nach rechts und links versperrten, er sah, dass seines Vaters kleines Zimmer nur durch ein schmales Fenster erhellt war und dass davor ein ziemlich grosser unbenützter Raum lag, der bloss im Herbst als Obstkammer diente; und noch sehr, sehr viele andre Mängel sah er

„Na, ihr seid wohl heut Morgen schon fleissig gewesen?“ redete ihn sein Vater an, als man bei Tische war.

Paul war noch mit Leib und Seele bei der Sache und gab eine ziemlich genaue Beschreibung des aufgestellten Grundrisses, konnte aber zum Schluss ein paar abfällige Bemerkungen hinsichtlich des väterlichen Wohnhauses nicht unterdrücken.
